

Dr. med. vet. Robert Sturzenegger 1887-1940

Autor(en): **Alder, Oscar**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **68 (1941)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dr. med. vet. Robert Sturzenegger

1887 — 1940

Von *Oscar Alder*.

Wenn die Appenzellischen Jahrbücher ihrer alten guten Tradition, Appenzellern, die sich um Land und Volk verdient gemacht haben, nach ihrem Tode in Wort und Bild ehrend zu gedenken, treu bleiben wollen, so darf darin der Name Robert Sturzenegger nicht fehlen, war er doch ein Appenzeller im besten Sinne des Wortes, tüchtig in seinem Berufe, zuverlässig als Amtsmann, bescheiden in seinem Auftreten und von einer unbestechlichen Redlichkeit in Gesinnung und Tat, ein Mann, der auch dem Fernstehenden unbedingtes Vertrauen einflösste.

Hauptmann Dr. Sturzenegger ist tot! Wie Donner- schlag dröhnte Wort für Wort in seiner Heimat — und der fassungslosen Familie, die sein Alles war, brachte man den toten Gatten und Vater heim. Das war am 5. Dezember des Jahres 1940. Mitten aus seiner Berufspflicht, aus seiner aufreibenden Praxis als Kantonstier- arzt, auf dem Wege von Bühler nach Steinleuten, ist Dr. Sturzenegger urplötzlich herausgerissen worden. Ein Höherer hat ihm Halt geboten. Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben! Eine Herz- lähmung hat dem inhaltsreichen Leben Halt geboten. Auf dem Wege zur Arbeit ist dieser liebe Mensch zusam- mengebrochen. Sein Wunsch, dereinst, wenn das letzte Stündlein komme, nicht lange leiden zu müssen, ist in Erfüllung gegangen. Verklärter Friede auf der Stirne, nicht verändert, wie schlafend ruhte er, in Blumen ge- bettet. Starke Männer wischten sich die Tränen aus den Augen. Und doch: Wir wollen uns in der Trauer um ihn des Wortes eines griechischen Weisen erinnern, dass derjenige glücklich zu preisen ist, der auf der Höhe seines Erfolges von den Göttern zu sich gerufen wird. —

Robert Sturzenegger wurde 1887 als Kind des Kantonsrates Johs. Sturzenegger-Meyer in Trogen geboren, drunten im stattlichen Hause im Schopfacker. Dort erblühte ihm eine sonnige Jugendzeit unter der Obsorge guter Eltern, die ihm alles angedeihen liessen, was dazu dient, im Leben vorwärts zu kommen und den Mitmenschen zu nützen.

In der Kantonsschule in Trogen, der er Zeit seines Lebens grosse Anhänglichkeit bewies, wurde in dem aufgeweckten Schüler der Grund gelegt zu seiner Bildung. Der Mensch meint zu schieben und wird geschoben. An der Technischen Hochschule in Zürich studierte er Landwirtschaft, in der Steiermark, der Heimat Peter Rosegggers, praktizierte er während eines Jahres als Ökonom, dann aber zog es ihn zur Tierarzneikunde hin. Im Herbst 1911 nahm er das Studium wieder auf, es wurde unterbrochen durch häufigen Militärdienst. Trotzdem gelang es ihm, im Sommer 1916 an der Universität Bern das Staatsexamen als Veterinär erfolgreich zu bestehen und im Frühjahr 1917 den Dokortitel zu erlangen. Nun aber hielt es ihn nicht mehr länger in der Ferne. Er kehrte zurück in sein Elternhaus und eröffnete eine Praxis als Tierarzt, als der rechte Mann am rechten Posten. Dr. Sturzenegger durfte sich bei der Bauernsamen des Mittellandes und darüber hinaus bald grossen Vertrauens und allgemeiner Wertschätzung erfreuen. Ein Popularitätshascher war er nie, aber ein Volksmann, der seinen geraden Weg ging und mit seiner offenen Meinung und einem wahren Wort auch vor solchen nicht umkehrte, denen es nicht genehm sein mochte. Seinen Beruf nahm er ernst und sehr gewissenhaft. Keine Stunde im Tag oder in der Nacht, wo er nicht zu Fuss, mit den schmalen Brettern, per Velo oder später auch mit dem Auto seiner Praxis nachging. Das wussten die Bauern und darum blieben sie ihm auch treu. Seine aufreibende Arbeit während der Zeit der unheilvollen Viehseuche hat den sportlich trainierten Mann, der als einer der ersten in Trogen das Skifahren eingeführt hatte — allzufrüh aufgerieben, so dass seine früher so robuste Gesundheit darunter litt und er sich immer mehr nach Entlastung sehnte. Das Amt eines Kantonstierarztes, das

er nicht gesucht hatte, brachte ihm eher eine Belastung. «Diese strengen Jahre beruflicher Tätigkeit mögen», wie einer seiner Freunde mit Recht betont hat, «das Ihrige dazu beigetragen haben, ihm jene innere Selbstständigkeit zu erringen, welche sein besonderer Vorzug war, und haben ihn dazu geeignet gemacht, seiner verantwortungsvollen Stellung in Gemeinde und Kanton nach allen Richtungen zu genügen». — Dr. Sturzenegger als Amtsmann! Ein Kapitel für sich. Es gehört zu seinem Lebensbild. Früh schon, im Jahre 1920 wählten ihn seine Mitbürger in den Gemeinderat und schon im folgenden Jahr als Gemeindehauptmann. Da war er so recht in seinem Element, da konnte sich seine Begabung auch für die Verwaltungstätigkeit so recht entfalten. Wie ein guter Vater sorgte er für seine Gemeinde. Wenn Hauptmann Sturzenegger die Kirchhöri leitete, da wusste man, dass da einer stand, dem das Wohl des Volkes am Herzen lag. Ein Stürmer war er nie; er huldigte einem besonnenen, gesunden Fortschritt, ging mit den Gemeindemitteln haushälterisch um. Schwere Sorgen brachte ihm die Kriegszeit, sie drückten auf sein Gemüt und liessen ihn nicht mehr recht froh werden. Zutreffend ist von ihm gesagt worden, das Geheimnis des Erfolges seiner 20jährigen Führerarbeit an der Spitze seiner Gemeinde sei im glücklichen Verhältnis des Gemeindehauptmanns zu seinen Ratskollegen und zur ganzen Bevölkerung gelegen. Aber auch im Kantonsrat, in den er im Jahre 1922 gewählt wurde, hat sich Dr. Sturzenegger bewährt, sowohl im Plenum, als ganz besonders auch in den Kommissionen, denen er angehörte, so der Landesbau- und Strassenkommission, der Sanitätskommission und der Kantonalbankverwaltung. Das Schwergewicht seiner amtlichen Tätigkeit aber lag in der Kantonsschulkommission, deren Vizepräsident er war. In ihr schätzte man ihn als Vertrauens- und Verbindungsmann zwischen Kanton und Gemeinde. Da war ihm keine Arbeit zu viel. Man muss es selbst mitangesehen haben, mit welchem Interesse, mit welcher Hingebung er sich je und je der Schule angenommen hat, um seine Tätigkeit in diesem Kollegium richtig beurteilen zu können. Dr. R. Sturzenegger war auch Mitgründer und vieljähriger

Kassier des Kantonsschulvereins; nicht zum mindesten seinem Weitblick und seiner Grosszügigkeit in finanziellen Fragen ist es zu verdanken, dass unserm kantonalen Bildungsinstitut so ansehnliche freiwillige Mittel zugeflossen sind. In seinen Reden war er kein Blender; sie waren schlicht und aufgebaut auf seinen Erfahrungen, auf hohem sittlichen Ernst und einer liberalen Staatsauffassung. Er klagte nie über Verkennung seiner guten Absichten, die auch ihm nicht erspart geblieben ist, aber umsomehr nagte sie an seinem Herzen. Die Last des Amtes ist Dr. Sturzenegger nach und nach zu schwer geworden. Im Frühjahr 1940 zog er sich als Gemeindehauptmann und Kantonsrat zurück, ohne indessen die Mitgliedschaft in allen Kommissionen aufzugeben. — Auch dem Vaterland hat der Verstorbene gute Dienste geleistet. Am 2. August 1914 rückte er mit dem Appenzellerbataillon 83 zum Grenzdienst ein. Monatelang tat er seine Pflicht als Offizier, mit dem Oberleutnantsgrad, und keinen Augenblick zauderte er, als ihn der Ruf zum Territorialdienst auch in diesem Weltkriege ereilte. Als Hauptmann war er dem Platzkommando Teufen zugeteilt. Seine tiefste Liebe aber wurzelte in seiner Familie. Schon als Student hatte Dr. Sturzenegger im Jahre 1914 seinen eigenen Herd gegründet und sich mit Frl. Hermine Kern vom Gäbris verheiratet. Die tiefsten Falten seines reichen Gemütes erschloss er dem Freunde, der in sein Familienleben einen Blick tun durfte. Dass der Sohn beruflich in die Fusstapfen des Vaters trat, mag Dr. Sturzenegger eine Beruhigung gewesen sein; leider hat er den Abschluss seiner Studien nicht mehr erleben dürfen.

Einer der besten und bewährtesten Söhne des Landes ist von uns gegangen. Die an dem stürmischen Wintertag von der Stätte des Abschieds zurück ins Leben schritten, werden die Gestalt Hauptmann Sturzeneggers nicht vergessen. Sein reiner Geist wird ihnen Vorbild sein im eigenen Wirken. Die Trauerfeier gestaltete sich zu einer erhebenden, tröstlichen Kundgebung der Liebe und Wertschätzung, die der Verewigte im Leben genossen. Der blumengeschmückte Sarg war in der Kirche aufgebahrt, vor dem Taufstein, auf dem er getauft



Dr. med. vet. Robert Sturzenegger
1887—1940.

wurde, an der Stelle, wo er so oft als Gemeindehauptmann zu seinen Mitbürgern gesprochen. Herr Pfarrer Böni zeichnete in markanten Umrissen das Leben und Wirken des Heimgegangenen. Stille Trauer senkte sich über die vielen Leidtragenden, die ganze Gemeinde empfand den schweren Verlust, den für sie der jähe Hinterschied dieses edeln Menschen bedeutete. Mit Dr. Robert Sturzenegger ist ein treuer Diener des Volkes, ein guter Patriot und weitsichtiger Bürger dahingegangen. Wir können unsern Nachruf auf ihn nicht würdiger schließen als mit den Worten, die der Ortsgeistliche gesprochen: «Er hat's erfüllt, das heilige Mahnwort: Sei getreu! Er war getreu bis in den Tod!» Gibt es höhere Worte des Lobes und des Dankes, des Friedens und des Trostes als diese? Wer da die Treue hielt, wer sie in gefahrvoller Zeit hoch hielt, dessen Leben war wie aus einem Guss, dessen Sterben war der würdige Schluss seines Lebens, das sich für die Pflicht, für sein Volk und sein Vaterland, für seine Mitmenschen verzehrt hat.
